

KINDERHILFE FÜR KOLUMBIEN E.V.

Am Harburger Wege 6 • 21266 Jesteburg



Jesteburg, Juni 2009

Liebe Paten, Mitglieder und Freunde der Kinderhilfe für Kolumbien,

vor dreißig Jahren haben wir mit den persönlichen Patenschaften begonnen, und seitdem haben wir mit vielen von Ihnen gemeinsam unzähligen Kindern in Kolumbien Hoffnung geben und zur Seite stehen können. In den meisten Jahren habe ich mich persönlich von der Notwendigkeit und Möglichkeit der Hilfe überzeugen können und unendlich viel erlebt und gelernt. Aber noch nie war mir der dortige Aufenthalt so schwer wie auf meiner letzten Reise bis Anfang April dieses Jahres.

Als ich Mitte März wieder nach Kolumbien flog, sah es zuerst nach einem Routinebesuch aus, denn durch den ständigen Kontakt mit den Mitarbeiterinnen über das Internet meinte ich, auf alles vorbereitet zu sein, um nur noch meine Kontrollfunktion zu übernehmen. Da die Kinderhilfe in ihrer jetzigen Struktur schon lange an die Grenzen ihrer Möglichkeiten gelangt war, konnte man auch an keine weiteren Aufnahmen oder Ausweitungen denken.

Die Flüge verliefen unkompliziert, obwohl die Flugzeuge voll waren, vor allem mit Geschäftsleuten und jungen europäischen Paaren, die in Kolumbien Kinder adoptieren wollten, was ich auf dem Rückflug erkannte. Aber die Abfertigungen auf den Flugplätzen in Kolumbien waren viel besser organisiert, und auch in Cali wirkte das Leben ruhig und normal. Die Panamericana nach Popayan schien auch am späten Abend diesmal keine besonderen Gefahren zu bergen, denn die Mitarbeiterinnen, die mich abgeholt hatten, waren unaufgeregt und gelassen, ganz anders als in früheren Zeiten.

Als wir am späten Abend im Haupthaus des Vereins ankamen, wo ich allein übernachtete, wurden mir die verschiedenen Alarmknöpfe gezeigt, die für alle Fälle in jedem Raum angebracht waren, und die man praktischerweise auch bei Nacht durch die taghelle Straßenbeleuchtung finden konnte. Diese ist notwendig geworden, weil das kleine Viertel am Rande des Stadtzentrums, wo die Kinderhilfe ihren Sitz hat, inzwischen zu einem Durchgang geworden ist zu immer größer werdenden Elendsviertel, und die dort lebenden Menschen Tag und Nacht unterwegs sind, um etwas für den Lebensunterhalt zu finden, ganz gleich auf welche Weise.

Am nächsten Tag wollte ich mich nach und nach in den verschiedenen Gruppen ein wenig umsehen und wunderte mich über die vielen „Besprechungen“ unserer Mitarbeiterinnen in den Eingangstüren, bei denen sie sich Notizen machten über die Angaben von Frauen und Männern, die dringend auf sie einredeten. So hatte ich mir die „starke Nachfrage“ nach Plätzen in der Kinderhilfe nicht vorgestellt, und es war allen klar, dass wir von den vielen Bitten um Aufnahme kaum eine erfüllen konnten, auch wenn die Mitarbeiterinnen alle Daten aufnehmen und häufig auch die entsprechenden Hausbesuche machen. Es kam vor, dass eine Frau schon um halb sieben Uhr morgens an die Tür klopfte, wenn ich noch frühstückte und dann später wiederkam, wenn die betreffenden Erzieherinnen da waren. Inzwischen schicken

sogar Schulen die Mütter zu uns, wenn die Lehrer sehen, dass die Kinder hungern, weil bei uns die Ernährung so gut sei. Wahrscheinlich, weil die Mitarbeiterinnen niemanden endgültig abweisen mögen, kommen die Frauen immer wieder, flehentlich bittend, ihnen zu helfen. Es ist relativ leicht, vom Schreibtisch in Jesteburg aus zu entscheiden, dass niemand mehr aufgenommen werden kann, was in jeder Hinsicht den Tatsachen entspricht. Aber auch ich konnte nicht hart bleiben bei der Mutter, die mit ihren zwei kleinen Mädchen immer wieder kam und völlig verzweifelt war. Ihr Mann war, wie so viele, auf dem Land, wo sie gelebt hatten, getötet worden, und sie war mit drei kleinen Töchtern in die Stadt gegangen, um Arbeit zu suchen, damit sie ihre Kinder ernähren konnte. Das Baby auf dem Arm schien



höchstens vier Monate alt zu sein und war so leicht wie eine Feder, wie unsere Frauen sagten, und das Kleinkind an ihrer Hand wirkte ebenfalls wie ein Baby. Die Mutter hatte Arbeit im Haushalt einer Familie gefunden und wusste nicht, wohin mit den Kindern. Untergekommen war sie bei Bekannten, wo sie für ein Zimmer Miete bezahlen

muss und die Nebenkosten, und das älteste Mädchen konnte sie in einem Kindergarten unterbringen. Die beiden kleinen, VALERIE SOFIA, acht Monate und MARIA CAMILA, zweieinhalb Jahre alt, sind sehr aufgeweckt, aber extrem unterernährt, und auch die Mutter ist entsetzlich dünn. Ihre Dankbarkeit, als ich entschied, die Kinder jeweils in die SÄUGLINGSKRIPPE und die TAGESSTÄTTE aufzunehmen, war mir schwer erträglich, und wir brachten das Baby gleich in die Krippe, wo immer etliche Kinder wegen Krankheit fehlen. Sonst hätten wir auch kein Bettchen gehabt, das wir dann am Wochenende kauften. Beide Mädchen lebten sich schnell in der Kinderhilfe ein. Dabei konnte ich hautnah eines der vielen Probleme erleben, die wir mit diesem neuen Projekt haben, denn fast alle Babys sind so unterernährt, dass sie ständig krank sind, und weil die Mütter wegen der eigenen Unterernährung nicht stillen können, werden die Babys mit flüssigem Maisbrei gefüttert, der sie zwar aufschwemmt, aber nicht richtig ernährt und ihr kleines Verdauungssystem kaputt macht. Alle Babys haben fast ständig Durchfall und leiden an Atemwegserkrankungen, weil es in den Hütten immer kalt und naß ist und die Kinder nie richtig trocken werden. Schon auf dem Weg zu uns werden sie vollkommen naß, weil es ständig so stark regnet, dass die Menschen, die keine entsprechende Kleidung haben, von unten und oben völlig durchnässt sind. Bei ihrer Aufnahme in die Kinderhilfe haben wir alle Babys gründlich von einem Kinderarzt untersuchen lassen, der Medikamente, Therapien und vor allem eine teure Heilnahrung verschrieb und sich gut bezahlen ließ. Ich war sehr erstaunt, dass die Mütter die Babynahrung und die (Einweg) Windeln mitbringen mussten und merkte, dass die Kinder oft nicht kamen, weil die Mütter beides nicht kaufen konnten. Deshalb sollen sie beides jetzt,

aber die Windeln aus Stoff, im Verein bekommen. Trotzdem kamen die Babys montags immer noch in schlechterer Verfassung oder gar nicht, weil sie an den Wochenenden wieder mit dem Maisbrei gefüttert wurden und viele hatten Ekzeme am Po, denn die Mütter benutzen in ihrer Not zerschnittene T-Shirts, Blusen oder Jeanshosen als Windeln, oder ein und dieselbe Einwegwindel das ganze Wochenende hindurch.

Bei den etwas größeren Kindern in der TAGESSTÄTTE war das Problem umgekehrt. Einige waren mit drei Jahren stark unterernährt, weil die Mütter sie ausschließlich gestillt hatten. Und so ist die Krippe und die Tagesstätte für Kleinkinder im Haus Ursula zu einem unerwartet teureren Projekt geworden, wegen der vielen Medikamente, der besonderen Nahrung, die die Kinder jetzt auch für die Wochenenden in kleinen Portionen mitbekommen und der intensiven Betreuung und Pflege, die diese Kinder brauchen, die meistens vernachlässigt sind, weil die Mütter irgendwo arbeiten müssen, um etwas Nahrung heranzuschaffen. Zum Glück hat sich Dr. Galindo, der von uns Medikamente für seine Gemeinschaftspraxis geschickt bekommt, bereit erklärt, nicht nur unsere Mitarbeiterinnen, sondern auch alle kranken Kinder kostenlos zu behandeln, so weit es ihm möglich ist. Wie schwer sie es haben, und wie tapfer diese Frauen meistens sind, kann ich an dem Beispiel von CIELO MIREYAschildern, der Mutter von dem Baby HELEN (mit G geschrieben wegen der Aussprache,) und der Grundschülerin HEIDI (ebenfalls mit G geschrieben), bei der wir einen

Hausbesuch machten. GEIDI wurde in die Kinderhilfe aufgenommen, als ihre Mutter im Gefängnis war. Sie war bei einer Drogenrazzia im Hause ihrer Mutter, die seit undenklichen Zeiten mit Drogen handelt, festgenommen worden, und GEIDI war, wie ihre Mutter, unter Drogenabhängigen und Kriminellen in einem völlig überfüllten und



verdreckten Haus aufgewachsen. Durch den ständigen Einfluß von SANDRA YICEL, der Leiterin des Projektes HOFFNUNG FÜR KINDER OHNE ZUKUNFT, auf die Mutter, trennte diese sich schließlich von ihrer Familie und mietete sich für 20 € im Monat eine baufällige Hütte, die ebenfalls in einer gefährlichen Gegend liegt. Die Väter ihrer zwei älteren Kinder zahlen nicht für diese und kümmern sich auch nicht um sie, und den Vater von GELEN, von dem sie sich eigentlich Schutz und Beistand erhofft hatte, warf sie hinaus, weil er Drogen nahm und eine Gefahr für ihre Kinder bedeuten konnte. Wir hatten GELEN in die Krippe aufgenommen, weil wir wussten, dass das Baby hungern würde und dass MIREYA mit ihr nicht würde als Putzfrau oder Wäscherin arbeiten können. An dem Tag, als wir einen Besuch bei ihnen geplant hatten, war das Baby nicht in die Krippe gebracht worden, und als wir in dem unwegsamen, schlammigen Gelände ankamen, sahen wir, was GEIDI schon

berichtet hatte, dass bei ihnen eingebrochen worden war. Das passiert dort immer, wenn man eine Hütte unbeaufsichtigt lässt, und die Diebe hatten die Strohmatte zerschnitten und alles mitgenommen, was brauchbar war, bis hin zur Kleidung der Kinder und den Schuluniformen und Schuhen. Deshalb musste GEIDI einige Tage in Badelatschen gehen, bis sie vom Verein neue Schuhe gekauft bekam, damit sie in der Schule keine schlechte Noten für ihre Präsentation bekam. In der Hütte war nichts, was als Nahrung weder für das Baby, noch für die anderen hätte dienen können oder an eine Windel erinnerte, und wir nahmen GELEN gleich mit uns in den Verein, „nach Hause“, wie die Mutter sagte. Und das war eine neue Erfahrung für mich, wie viele Familien die Kinderhilfe als ihr Zuhause, ihr HOGAR betrachten. Inzwischen hat MIREYA auch ihre jüngere Schwester mit ihren Kindern aus dem schädlichen Elternhaus zu sich geholt und kämpft unermüdlich für das Wohl ihrer Kinder. Die Tatsache, dass GEIDI im nächsten Jahr eigentlich aus der Kinderhilfe ausscheiden muß, wenn sie die Grundschule beendet hat, macht ihr sehr zu schaffen. Es ist ihr und uns allen klar, dass das Mädchen dann, auch wenn es weiter zur Schule gehen könnte, halbtags in dieser Umgebung extrem gefährdet ist. Wie alle Mädchen in diesem Umfeld würde sie sehr schnell missbraucht werden und an Drogen und in die Prostitution geraten. Die Mutter hat sich schon jetzt vorgenommen, es irgendwie hinzubekommen, dass sie mit dem Baby ins Gefängnis kommt, damit GEIDI in ein Heim aufgenommen wird, nur um ihrem Umfeld ferngehalten zu werden. Auch ANGIE CAROLINA ist von dieser Regel extrem hart getroffen, denn in ihrem Umfeld wird sie ständig mit ihrer schwer drogenabhängigen Mutter konfrontiert werden, die auf der Straße dahinvegetiert, und ihre kranken Großeltern werden sie kaum ernähren können, geschweige denn einen weiteren Schulbesuch finanzieren.

So wie GEIDI und ANGIE CAROLINA ergeht es jedes Jahr etlichen Kindern der Kinderhilfe, die mit 12 Jahren nach dem Ende der Grundschule ausscheiden müssen, weil sie keine PATEN haben. Aber in diesem Jahr musste ich mich zum ersten Mal diesen Kindern stellen, die von mir wissen wollten, warum man sie „vor die Tür setze“, obwohl sie sich so viel Mühe gegeben hätten, gut in der Schule wären und in der Kinderhilfe ihr Zuhause gefunden hätten.

So wie die Mutter von GEIDI haben sehr viele unserer Eltern in Popayan eine drogenabhängige Vorgeschichte und halten sich von diesen fern, seit ihre Kinder in die Kinderhilfe



kommen. Vielen von ihnen hat SANDRA YICEL, ein ehemaliges Patenkind, mit ihrer ruhigen und festen Art und ihrem liebevollen und humorvollen Umgangston den Weg gewiesen und Mut gemacht, die Vergangenheit hinter sich zu lassen. Dabei helfen auch die neuen „ELTERNABENDE“, in denen den Eltern keine theoretischen Vorträge mehr gehalten werden und sie mit ihren fehlenden Möglichkeiten konfrontiert werden, sondern sie sich praktisch betätigen in Dingen, die sie kennen, können und an denen sie Spaß haben. Sie putzen gemeinsam die Räumlichkeiten des Vereins, wobei sie immer wieder ausgelassen mit

den Spielsachen spielen, kochen gemeinsam, um etwas über den Wert der Ernährung zu erfahren, reden über gemeinsame Probleme, die ihnen noch nicht einmal bewusst waren und bekommen immer mehr Vertrauen in die Mitarbeiterinnen der Kinderhilfe. Bei dieser Aufgabe sind unsere Küchenfrauen eine große Hilfe, die alle über ihre Kinder in den Verein gekommen sind und in ebenso schlimmen Umständen gelebt haben, wie die jetzigen Eltern. Sie sind ihnen nahe und ein Vorbild, und sie zeigen sich derart solidarisch und einsatzbereit, dass ich beschämt bin wegen der niedrigen Löhne, die wir nur zahlen können.

Diese unsere KÜCHENFRAUEN begeistern mich auch immer mehr in ihrem Einsatz im neuen Haus, im CASITA 2. Schneller als die Erzieherinnen haben sie die Ideen von einer offenen Arbeit begriffen und sind ständig bereit, dabei in ihrer Freizeit mitzumachen. Bei meinem ersten Besuch im CASITA an einem Sonnabend traf ich dort sehr viele Kinder an, die aus der Umgebung gekommen waren, um betreut zu werden und ein Mittagessen zu bekommen. Aber es waren immer dieselben Kinder, die sich vorher hatten „einschreiben“ müssen, womit wieder nur eine relativ kleine Gruppe von Kindern erfasst wurde. Als ich sie fragte, was ihnen alles fehlte in ihrem Viertel und ihren Familien, und was sie gerne im CASITA bekommen und machen würden, zählten sie fast alle meine Pläne für offene Gruppen auf, und wir konnten damit gleich einige einladen, sich am nächsten Sonnabend einen Plan der Angebote abzuholen. Damit wurde die Organisation der freiwilligen Hilfe dringend, und wir schafften es, in einer Woche, etliche Angebote für verschiedene Altersgruppen zu organisieren, wobei auch etliche Erzieherinnen beteiligt waren. Das erste und wichtigste Angebot war an den Sonnabenden ein reichhaltiges MITAGESSEN für die Kinder der Umgebung des Casitas, denn die meisten hatten das ganze Wochenende über keine Aussicht auf ein richtiges Essen. Die Woche über bekommen sie in den Schulen ein mageres Schulfrühstück, das an den Wochenenden auch noch fortfällt. Für diese offene Arbeit hatte ich die Garage vorgesehen, die jetzt schön weiß gestrichen ist und einen gefliesten Fußboden hat, und am ersten Sonnabend kamen 27 Kinder, die gar nicht wieder gehen, sondern am liebsten den ganzen Tag im Casita bleiben wollten. Am nächsten Sonnabend waren es über dreißig Kinder, und so wurden es bis jetzt jedes Mal mehr. Einmal reichte das Essen nicht, und es brauchte nicht die Fotos, um sich die traurigen Gesichter der hungrigen Kinder vorzustellen, die zu spät gekommen waren nach einem langen Weg. Um das Geld für die Energie zu sparen, kochen die Küchenfrauen abwechselnd mit Holz auf dem offenen Herd, der im Innenhof des Hauses vorhanden war und erneuert worden ist, und die Portionen werden immer größer, so dass schon in zwei Schichten gegessen wird. Als es um die 50 Kinder wurde, fragten die Frauen an, bei welcher Zahl das Ende erreicht wäre und die Kinder ohne Essen nach Hause geschickt werden müssten. Diese werden von Großeltern und Müttern gesammelt und von weit her gebracht, und ich hoffe, dass wir das Geld zusammen bekommen, um allen hungrigen Kindern, die sich sonnabends ein Mittagessen von der Kinderhilfe erhoffen, dieses zu ermöglichen. Auf jeden Fall müssen jetzt schon neue und noch größere Kochtöpfe gekauft werden. Anstatt sich zu beklagen über die viele zusätzliche Arbeit sind unsere Frauen so begeistert von diesem Angebot, dass jetzt die älteste Tochter von ESTHER JULIA, die wegen der Armut der Mutter nicht bei ihr aufgewachsen ist, sondern bei den Großeltern, darum bat, helfen zu dürfen.

Bei den MÜTTERN war es schwieriger, ein Angebot für eine Gruppe zu machen, da sie auch an den Wochenenden nach Arbeit suchen müssen, damit die Familien überleben. Auf ihre Bitten hin treffen sie sich jeden zweiten Sonnabendnachmittag zum GEMEINSAMEN KOCHEN einfacher und gesunder Gerichte, die ihnen vollkommen fremd sind. Aber sie sind mit Begeisterung dabei und genießen das gemeinsame Tun, das Essen und dass sie etwas geboten bekommen. ESTHER JULIA, unsere einst so schüchterne Küchenfrau, die sich von Jahr zu Jahr mehr zu einer selbstbewussten Frau entwickelt hat, unterrichtet die Frauen ganz

souverän, obwohl sie noch vor einigen Jahren in Panik geraten war, als ich ihr anbot, in der Kinderhilfe zu kochen.

Eine besonders schöne Erfahrung für uns alle ist ihr Mann, DON EDUARDO, der als Bauarbeiter viel zur perfekten Renovierung des Hauses beigetragen hat und sehr dankbar über jede Arbeitsmöglichkeit ist. Nachdem er schon häufiger THEATERSPIELE mit verschiedenen Gruppen der Kinderhilfe eingeübt hat, weil er selber in einer Laienspielgruppe ist, bot er sich an, im neuen Haus für die größeren Kinder eine THEATER AG einzurichten. Dona MARLENY, die wieder im Haupthaus der Küche vorsteht, und deren schweres Leben vor der Kinderhilfe ihre Gesundheit sehr mitgenommen hat, versammelt einmal in der Woche um die 20 Kinder zum HANDARBEITEN, und CARMEN JULIA, die abgesehen von ihrem wertvollen Einsatz in der Säuglingskrippe, wo sie unermüdlich Suppen, Breie, Fläschchen und Obst zubereitet, überall im Einsatz ist, wo es um Hygiene geht, wird einmal im Monat kostenlos den Kindern aus der Umgebung die Haare schneiden. So hat sich die Investition der Kinderhilfe vor vielen Jahren, ihr einen solchen Kursus zu bezahlen, wirklich gelohnt.

An drei Nachmittagen in der Woche können die Kinder der Umgebung Hilfe bei den Hausaufgaben bekommen und werden dabei von dem Patenkind NELCY betreut, die Anfang des kommenden Jahres ihr PSYCHOLOGIESTUDIUM beendet. Natürlich bekommen auch diese Kinder eine kleine Zwischenmahlzeit. Auch wird NELCY eine Gruppe für die größeren MÄDCHEN anbieten, deren Hauptaufgabe sexuelle Aufklärung und die Verhütung früher Schwangerschaften sein wird, die hier überall als völlig normal angesehen werden.

Das schönste Angebot aber machte mir das ehemalige Patenkind CARMEN YANETH, der ihre Paten über die Kinderhilfe eine Art Betriebswirtschaftsstudium ermöglicht hatten, und sie wird jetzt ebenfalls sonnabends in einer SPRECHSTUNDE die Mütter in Dingen beraten, die mit Behörden, ihren Rechten und den Möglichkeiten, finanzielle Hilfe zu bekommen, zu tun haben.

Ihrer Mutter, Dona AMPARO, habe ich die Oberleitung über alle Küchen des Vereins übertragen, um so günstiger einkaufen zu können, gezielter die Mittel zu verwenden und eine gleichmäßige Qualität garantieren zu können. Neben ihren Aufgaben in der VEREINSBÄCKEREI und der SCHNEIDEREI, ist sie auch zuständig für den Garten des Casitas und die Blumen, die alle unsere Häuser schmücken. Im GEMÜSEGARTEN konnte ich staunend mit ansehen, wie innerhalb von Tagen der Schnittsalat in die Höhe schoß, und es war gut, dass ich da war, um zur Ernte zu raten, denn unsere Damen hätten noch lange darauf gewartet, dass sich Köpfe bildeten, weil dieser von uns geschickte Salat dort unbekannt war. Nach nur wenigen Wochen können wir einen großen Teil der Kräuter und des Gemüses für den Verein selber ernten, und es ist immer noch einiges übrig, das schnell geerntet werden muß, um nicht zu verderben. Damit werden wir so manches Mal die Küche eines sehr bedürftigen ALTENHEIMES bereichern können. Wie schlecht es auch armen alten Menschen in Kolumbien geht, konnte ich bei meinem einzigen Stadtbesuch in Popayan sehen, als mir die Schlangen von alten Menschen auffielen, die zum großen Teil auf dem Fußweg saßen oder lagen. Wenn sie an der Reihe waren, steckten sie ihre Hände durch ein Gitter und bekamen etwas Geld, wie man mir erklärte. Das war eine „besondere Hilfsaktion zum Wohle der alten Menschen“, über die in einem großen Artikel in der Tageszeitung berichtet wurde.

Die Leitung und Organisation des Casitas, der immer größer werdenden Zweigstelle der Kinderhilfe in Popayan, habe ich ELIZABETH übertragen, die sich, dank mehrerer Spenden aus Deutschland wegen ihrer Hirnblutungen in einer privaten Spezialklinik in Cali behandeln lassen konnte, und einen Tag nach ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus schon wieder bei der Arbeit war. Eine besonders komplizierte Untersuchung, vor der sie große Angst gehabt hatte, wurde von einem jungen Oberpfleger gemacht, der sie gleich erkannte. Es war ein ehemaliges PATENKIND, NELSON; der Kinderhilfe, dem die Paten die medizinische Ausbildung finanziert hatten.

Überhaupt traf ich in diesem Jahr des Jubiläums fast überall auf ehemalige PATENKINDER, die alle beteuerten, wie sehr der Verein ihr Leben bestimmt hatte, auch wenn nicht alle eine Ausbildung beenden konnten. –Bei einer Mitarbeiterbesprechung erschienen abends Monteure mit großen Maschinen, die so taten, als würden sie das Haus abreißen. CARMEN JULIA nahm das in die Hand und klärte die Sache, wobei sie den Chef der Gruppe als ehemaliges Patenkind YEISON erkannte. Er kam später, um mich zu begrüßen, und am nächsten Tag kam seine Schwester, die ebenfalls in der Kinderhilfe die Sekundarstufe beendet hatte. Bei dem Besuch von YULI ANDREA und ihrem Vater am Sonntag bei dessen Arbeit als ambulanter Verkäufer von Oblaten vor einer Kirche, trafen wir auf ein ganz junges Paar. Der JEFFERSON hatte das Baby vor den Bauch gebunden und umarmte mich schneller, als ich ihn erkennen konnte. Er war stolz, mich seiner jungen Frau vorzustellen, denn er hatte offensichtlich immer wieder vom Verein erzählt. - An einem Sonntagmorgen, um 7 Uhr in der Früh, besuchte mich RUBIELA, die es sonst nicht geschafft hätte, rechtzeitig an ihren Arbeitsplatz zurückzukommen. Diese junge INDIGENA hat als Patenkind der DRACHENFLIEGER die Sekundarstufe beendet und dann vom Verein eine Ausbildung als Schwesternhelferin bezahlt bekommen. Jetzt arbeitet sie in den abgelegensten Gegenden ihres Reservates, die man nur nach stundenlangen Fußmärschen erreicht. Sie ist für 400 Familien zuständig, die sie im Bereich der Gesundheit, Vorsorge, Altenpflege, Familienplanung, usw. allein betreut. Darunter sind 55 extrem unterernährte Kinder, und grade waren ihr Zwillinge bei einer komplizierten Geburt gestorben. Es war tragisch-komisch, wie sie von den selbsthergestellten Medikamenten berichtete und gleichzeitig bedauerte, kein Notebook zu haben, um mit ihren Sorgen und Problemen eine große Öffentlichkeit erreichen zu können.

Nachdem ich die studierenden PATENKINDER in ihren verschiedenen Positionen der Mitarbeit beobachtet hatte, setzte ich mich mit ihnen zusammen, um ihre Vorstellungen und Erwartungen an die Zukunft zu erfahren. Die fünf in Popayan und auch die drei in Medellin sahen mich mit gleichgroßen Augen an und meinten, dass es doch klar wäre, dass sie alle das, was sie in der Kinderhilfe erfahren und gelernt hätten, bei uns weitergeben wollten, jede auf ihre Weise. SANDRA PATRICIA wird Ende des Jahres ihr Studium der Vorschulpädagogik beenden und leitet praktisch jetzt schon den Kindergarten in HAUS URSULA, wo sie jeden Vormittag arbeitet, bis sie nach dem Mittagessen zur Uni geht. Da SOLEDAD jetzt im Casita für die großen Kinder zuständig ist, weil SORANYI, ebenfalls ein ehemaliges Patenkind besser bei den Kleinen in Haus Ursula untergebracht ist, wird SANDRA PATRICIA ein idealer Ersatz sein. Für SOLEDAD, die eigentlich unseres Spezialistin für Indigenas ist, und die dort wegen ihrer Aufgaben in der Zentrale fehlt, ist BLANCA DALILA eingesprungen, die Anthropologie studiert, und einige Tage der Woche ständig in SAN JOSE DE GUAYABL verbringt, um die Kinderhilfe zu vertreten. Auch NURY macht als angehende Erzieherin ihr Landpraktikum an unserer Schule dort. JANETH ROCIO hat eine ganz wichtige neue Aufgabe übernommen und ist die rechte Hand von Sandra Yicel geworden. Diese habe ich als LEITERIN der Kinderhilfe in Popayan eingesetzt, nachdem sie so erfolgreich im letzten Jahr die Programme im Haus Ursula neu in Gang gebracht hatte, die die Erzieherin Erika nicht bewältigen konnte. Erwähnen muß ich ungedingt noch LEIDY MORALES, die tatsächlich seit meinem letzten Besuch unentgeltlich mitgearbeitet hat und jede Aufgabe übernimmt, sofern sie ihr kräftemäßig gewachsen ist. LEIDY ist immer noch stark unterernährt, und erst Dr. Galindo hat für sie eine Therapie erstellt, die ihr helfen kann, die Ausbildung, die sie sich in der Kinderhilfe, jetzt im Casita, verdient, durchzuhalten. Das Problem dabei ist, dass sie sich ihr Essen buchstäblich vom Munde abspart und in Plastikbehälter füllt, um es für ihre Geschwister mit nach Hause zu nehmen. Alle diese Mädchen sind in der Kinderhilfe aufgewachsen, erzogen und ernährt worden und haben sich seit vielen Jahren durch freiwillige Mitarbeit ausgezeichnet. Ein besonderer Erfolg ist in diesem Jahr das „Abitur“ von zwei Jugendlichen aus unserer Bäckerei, die wegen ihrer

extrem schwierigen häuslichen Situation nur über dieses Programm Patenkinder sein konnten. Was niemand für möglich gehalten hätte, haben sie geschafft : INGRID und CLAUDIA. Dabei ist Claudia schon als Baby mit der Kinderhilfe verwurzelt gewesen, denn ihre Mutter war bis zu ihrer Geburt das Patenkind. Aus dieser, in unvorstellbarem Elend lebenden, Familie haben wir mehrere Kinder betreut, die sich nicht aus ihrem Umfeld lösen konnten, und die Tante Maria del Mar lebt als Drogenabhängige schon lange auf der Straße. Überhaupt ist es eher wahrscheinlich für unsere Mädchen, an Drogen zu geraten, als einen Schulabschluß zu schaffen. Und wenn sie es schaffen, verdanken Sie es IHNEN in Deutschland, die Sie die Geduld, Ausdauer und Menschlichkeit aufgebracht haben, fremde Kinder in einem unbekanntem Land so lange zu unterstützen, bis sie auf eigenen Füßen stehen können und, was bei ihrer Herkunft nicht ungedingt zu erwarten war, jetzt anderen helfen wollen.

Wie dringend das in Kolumbien nötig ist, zeigen die unzähligen Obdachlosen, Drogenabhängigen und Bettler, die die Städte füllen, ganz zu schweigen von den Bürgerkriegsflüchtlingen und VERTRIEBENEN, die sich um die wenigen Arbeitsplätze vergeblich streiten. Den ganzen Tag über klopfen hungernde Menschen an die Tür des Vereins, nachdem es sich herumgesprochen hat, dass kein Hungeriger abgewiesen wird, und es ist rührend, wie mancher Bettler nur kommt, um Bescheid zu sagen, dass ein Fenster offen steht, weil dann die Gardine geklaut werden kann. Es ist uns tatsächlich die Fußmatte unter der Haustür geklaut worden, so arm sind die Menschen. Aber hoffnungslose Armut wird zu einer Gefahr: die Menschen, die nichts zu erwarten und zu verlieren haben, nehmen sich, was immer sie auch bekommen können, sei es, dem durch eine Kugel im Rückenmark gelähmten Vater von Maria Edilma, den Rollstuhl und die Lotterielose, die er auf der Straße verkauft, oder unsere Hühner im Casita, wobei ein Drahtzaun kein Hindernis ist. In diesem Jahr ging eine große Angst bei allen unseren Frauen um, die sich nach 10 Uhr abends nicht mehr auf der Straße blicken lassen durften. In allen Vierteln Popayans und Medellins tauchen ständig neue FLUGBLÄTTER mit wüsten Drohungen auf, alle Bettler, Prostituierten, Drogenabhängigen, und alle, die sich abends auf der Straße aufhielten, zu erschießen. Und leider passiert auch wirklich jeden Abend das, was sich SOZIALE SÄUBERUNG nennt. Die Kinderhilfe ist die beste Prävention dagegen durch ihre Angebote und die Hoffnung auf eine Zukunft, die die Kinder und Jugendlichen bei uns bekommen.

Nur kostet das leider viel Geld. In Kolumbien wird die Armut immer größer, und die Preise für Lebensmittel steigen wie überall. Nur die Arbeitsmöglichkeiten werden immer weniger und auch die Hoffnung. Immer größere Wachstumsraten sind inzwischen unmöglich geworden und auch manchmal verpönt. Nur in der Kinderhilfe ergeben sie sich von allein und als Hilfe für viele Menschen, von denen die Medien nirgends berichten und die nie einer Öffentlichkeit bekannt werden.

Daher möchten wir in diesem Jahr im AUGUST das JUBILÄUM DER PATENSCHAFTEN mit Ihnen feiern, wenn Sie Interesse daran haben und auf die vielen Erfolge der Kinderhilfe aufmerksam machen, vor allem, um Menschen wie Sie zu motivieren, uns und die vielen hoffnungsvollen Kinder in Kolumbien, auch in diesen Krisenzeiten nicht allein zu lassen.

Mehr als jemals zuvor brauchen wir Hilfe, bei der Vereinsarbeit, der Öffentlichkeitsarbeit und der Finanzierung der Projekte. Helfen SIE uns, auch mit Ideen und Aktionen, da wir immer noch kein Geld im Lande ausgeben, auch nicht für Werbung. Unsere Kinder sind oft Multiplikatoren IHRER HILFE, die so eine gute Investition auf eine bessere Zukunft sein kann.

Ihre Ute Sonntag